

AKTUELLE KRITIK

Vier Hände und viele Stimmen für ein Troststück

Deutsches Requiem beim Carinthischen Sommer.

OSSIACH. Den euphorischen Beifall hat sich der Chor „Cappella Albertina Wien“ Samstagabend in Ossiach wahrlich verdient. Ihre Interpretation des „Deutschen Requiems“ von Johannes Brahms war mit Klavierbegleitung (Londoner Version) eine großartige Leistung.

Unter umsichtiger Regie des Dirigenten Johannes Ebenbauer gelang nicht nur eine Reihe von beglückenden Momenten, sondern auch eine durchgehend stringente Vermittlung des aus Bibelzitaten montierten Troststückes mit seinen Reflexionen von Vergänglichkeit und Ewigkeitserwartungen.

Wunderbar herausgearbeitet die polyfonen Strukturen in klaren Stimmführungen und mit exzellenter Wortdeutlichkeit die textaffine Gestaltung. Letzteres eine Qualität, die den Solisten Jeanette Roeck (Sopran) und Josef Wagner (Bass) nicht ohne Einwand zugesprochen werden kann. Die instrumentale Begleitung lag in den Händen des schweizerischen Klavierduos Adrienne Soós und Ivo Haag, welches die musikalischen Geschehnisse dezent vorstellte und weitertrieb. So ward eine geglückte Aufführung fast perfekt.

Forciert

Weniger aufregend gelang der erste Teil mit Franz Schuberts Sonate für Klavier zu 4 Händen, genannt „Grand Duo“. Das episch breite Stück zerbröselte zunehmend unter forciertem Tempo, sodass ihm letztlich (trotz Pedal) die Luft für das Durchatmen von Phrasen ausging.

WILLI RAINER

Heute beim Carinthischen Sommer: „Zwei Herzen im 7/8 Takt“ mit Thomas Gansch und Georg Breinschmid. 20 Uhr, Congress Center Villach.

Karten: Tel. (042 43) 25 10.

www.carinthischersommer.at

CARINTHISCHE DIALOGE

Versöhnung von Chaos und Ordnung

Ist das Chaos die Mutter der Ordnung? Auf Schloss Bach stellen sich Experten der Frage.

ST. URBAN. Die „Carinthischen Dialoge“ auf Schloss Bach versammelten auch heuer wieder eine bemerkenswerte Runde von Vor- und Nachdenkern, um zu erörtern, ob das Chaos die Mutter der Ordnung sei. Einge-laden hatten zu dieser siebenten Auflage des polylogen Forums wie in der Vergangenheit die Initiatoren und Schlossbesitzer Johanna und Chlodwig Franz.

Gekommen sind exzellente Experten aus Kultur- und Naturwissenschaften, nebst einer großen Zuhörerschaft, die sich als Mit- und Weiterdenker einbrachte. Spannend wie immer die Begegnung unterschiedlichster Forschungsdisziplinen und Lebenswelten bei dem Versuch, gemeinsam eine Frage zu klären. Da konnte es dann schon passieren, dass beim Ordnen der Gedanken Chaos entstand.

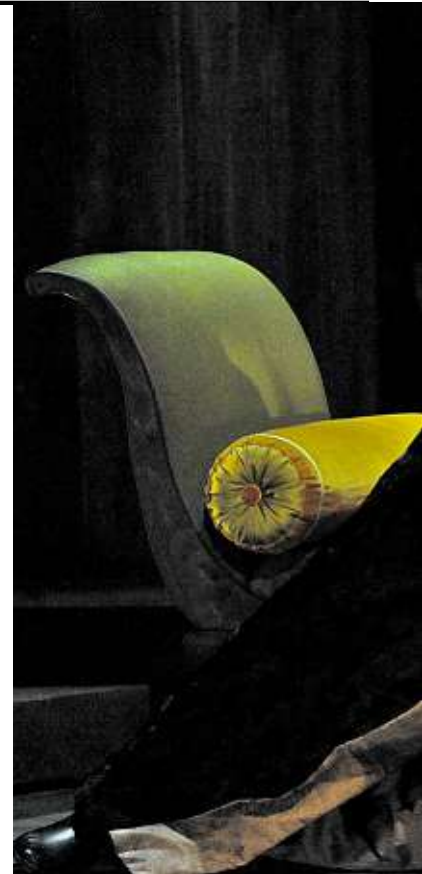
Darum ist auch das Diskutierte nicht so einfach und eindeutig zu resümieren. Nach einer Vorgabe der Schweizer Philosophin Ursula Pia Jauch im Einleitungsvortrag zur dreitägigen Denkwerkstatt sei „der Mensch ein unordentliches Wesen, das bestrebt ist, Ordnung zu schaffen“, aber „die Ordnung“ gäbe es, wenn überhaupt, „nur im Plural“. Sie vermutet hinter der Sehnsucht nach Ordnung eine Angst vor dem Chaos und plädiert für Übergangszustände, eine Art „metamorphisch gelei-

tete Ordnung“. Mit etwas Fantasie könnte sich dieser Ansatz möglicherweise als Kondensat des Diskurses herausstellen lassen. Zumal auch die gestrengen Naturwissenschaften, vertreten durch die Molekularbiologin Renée Schröder und den Physiker Christoph Dellago (beide Uni Wien), einer absoluten Ordnung eine Absage erteilten und, wie der Künstler Werner Kroener, dem intrikaten Chaos schöpferische Potenzen zugestanden.

Im Abschlussreferat versetzte der Theologe und Psychotherapeut Arnold Metznitzer Chaos und Ordnung gleichsam in einen friedvollen Kriegszustand und versöhnte sie in ihrer Gegensätzlichkeit zu einander bedingenden Notwendigkeiten. „Das wirkliche Leben“ spiele sich im Spannungsfeld von Chaos und Ordnung ohnehin „nicht in der Mitte, aber dazwischen“ ab. Metznitzer rekurrierte auf jene Augenblicke, die als glücklich empfunden werden und „auf die es im Leben ankommt“. Er baut auf das Gelingen solcher Momente, die sich allerdings der technisch-rationalen Planbarkeit entziehen. Darum gilt es, sich auf sie einzulassen: hier und jetzt! Womit sich ein Denkreis schloss, dessen Zweck es war, nachhaltiges Wachstum von Nachdenklichkeit zu bewirken.

WILLI RAINER

Luden zu Carinthischen Dialogen: Johanna und Chlodwig Franz. Hier bei der Eröffnung mit der Singgemeinschaft St. Urban RAINER

**Feuer**

Ein fulminantes Debüt bei den Festspielen in Salzburg feierte Olga Peretyatko mit der schwierigsten Koloraturrolle Mozarts: als Giunia im „Lucio Silla“.

ERNST NAREDI-RAINER

Als der 16-jährige Wolfgang Amadeus Mozart in Mailand seine unfassbar frühreife Oper „Lucio Silla“ schrieb, freundete er sich mit der Diva Anna de Amicis an, der er die halsbrecherische Partie der Giunia in die geläufige Kehle komponierte – seine schwierigste Rolle für einen Koloratursopran.

Die extremen Herausforderungen dieser Partie meisterte Olga Peretyatko mit verblüffender Mühelosigkeit. Sie verfügt nicht nur über eine bravouröse Koloraturtechnik und blitzende Höhen, sondern faszinierte bei ihrem fulminanten Festspiel-Debüt auch mit dramatischem Furor ohne